

## Eine Katastrophe in der Insektenwelt.

**W**er kennt nicht die entsetzlichen Naturelemente, die oft in wenigen Minuten der Menschen jahrelange Mühe und sorgenvolle Arbeit zergewischt richten? Sei es durch Feuer, durch Wasser, sei es durch fallende Wetter, die tief unter der Erde in den Gruben der Bergwerke stattfinden; sei es durch Erdbeben, welche sich in unserem Erdinnern vollziehen; alle diese Ereignisse sind daran gerichtet, Menschen und Tiere in Schrecken zu versetzen, um sie von ihrer Überlegenheit zu überzeugen. Andere Katastrophen sind es, wenn das Land von verheerender Krankheit oder von Krieg heimgesucht wird; oder wenn in einzelnen Landstrichen verheerende Massen von Insekten, wie Heuschrecken in den südlichen Ländern, oder bei uns die Neblaus, der Borkenkäfer, der Nierenspanner oder die Blattwespen und der gleichen auftreten. Hier wo der Mensch mit der Größe seiner Kenntnisse den letzteren madlos gegenüber steht, ist es die Natur selbst, die eingreift; auf der einen Seite zerstörend, auf der anderen Seite neues Leben erweckend. Näher auf diese Katastrophen einzugehen, würde uns zu weit führen und uns vom eigentlichen Thema abführen.

Karmloser gestaltet sich eine Katastrophe, dem Entomologen reiche Beute versprechend, wenn nach dem Eisgang, die Fluten aus ihrem Winterlager gerettelt, von den Blüten mit Vorgerissen, an entlegener Stelle abgelagert, oder im Hochsommer nach heftigem Gewitter oder Sturzregen in ihrer Ruhe aufgescheucht werden. Hier bietet sich für den Entomologen ein wirklich reizendes Schauspiel und zugleich reiche Beute, und manches unvermuthete Tier fällt den Sammlern in die Hände. Hier findet sich neben der behäbigen Chrysomel, der kleine Laufkäfer, da schwimmen ganz unbeholfen Johanniskäfer an ihnen vorbei schicht in langen Ruderblättern ein Heupferdchen, über sie auf den Wasserpiegel laufend, zieht eilenden Schritten eine Spur ihre Kreise. Zu leicht wurde es einem, gerade in Copula befindlichen Weichkäferpaar und mühselig sucht das Weibchen, sein Männchen auf dem Rücken mit fortstreckend, ein Blatt oder dergleichen zu erreichen, um nach verlauseter Flut ihre Erhaltung und Fortpflanzung fortzusetzen.

Wenn das sonst so ruhig durch's herrliche Wiesental dahinschlängende Bachlein durch schnell eingeretzten starken Regen, oder gar Wolkenbruch plötzlich zum reißenden Flusse heranwälst, und die niederer Ufer die idyllischsten Wasserassen zu fassen nicht mehr im Stande sind, sich zu beiden Seiten in's offene Gelände drängen, dann ist es auch höchste Zeit, daß die tausend und überlaujend Insekten, welche noch vor kurzem die Ufer und Wiesen bebten, sich dem fröhlichen Spielen, Jagen und Hasen hingaben, sich vor der mit Wucht hereinbrechenden Katastrophe in Sicherheit bringen. Noch fängt das Wasser immer mehr zu steigen an, und gierig ergreifen die wilden Fluten alles was in ihrem Bereich kommt, um es weit vom Standort entfernt wieder anzurollen.

Nette wer sich kann, mag da wohl der Ruf durch die engen Gassen der dicht am Ufer liegenden Ameisenhäude dringen, denn schon haben die Fluten die Bauten ergriffen, und lautlos sind die noch vor kurzem so belebten Insektenbauten, von dem unbarmherzigen Element hinweggerissen; viele tausende fleißige, empige Ameisen finden ihren Tod in den Fluten, denn nur wenige davon haben Hoffnung auf Rettung, wenn sie nicht der Zufall auf Land oder ein daher schwimmendes Stück Holz oder Buchenwurzel antreibt und sie dem neuen Element zu entgehen noch die Kraft besitzt. Neben den Ameisen find es vor allem Käfer, Wanzen, Cicaden, Aeseln, auch Raupen und Spinnen, die der Katastrophe zum Opfer fallen, und ängstlich rennt alles hin und her, um höher gelegenes Land zu erreichen, da wird jeder Stein, jeder Strand, jeder Halm oder jedes Blatt, zur Rettung benutzt; hier klammert sich an einen Doldenblütler ein feister Rostkäfer um im nächsten Augenblitc von einem seinesgleichen wiederum in die Fluten gestoßen zu werden. Eine auf dem Wasser herumtreibende Menge Kleinkäfer, Wanzen und Birpen haben einen dünnen circa 20 cm über das Wasser emporragenden Grashalm

mit Mühe erklimmen, schon fühlen sie sich sicher, da wächst die Zahl der Rettungssuchenden immer mehr, die Gefahr wird größer, indem ein Heupferdchen auf die zu Tod erstickenden Gecköpfe hineinredplumpt, sodß sich der Halm fast zur Wasserfläche neigt, und ängstlich klammern sich die Individuen an einander fest; doch kaum haben sie sich von diesem Schrecken erholzt, da bemächtigt sich der Tiefe neue Angst; ein mächtiger Rüsselkäfer (*Malops coronatus*) erklimmt den Halm, noch hat er ihn nicht zur Hälfte erreicht, da folgt ihm ein zweiter, ein dritter und vierter, doch kaum haben sie ihre Genossen glücklich erreicht, da bricht der Halm unter der Last in sich zusammen, und von neuem sind die kaum gerettet Beglauberten den Fluten preisgegeben, von neuem beginnt das Ringen und Rämpfen, bis ein anderer Halm oder ein anderes Blatt errungen ist, oder die Flut sie mit sich fortreißt; diese haben dann meist ausgeschlagen, und ausgerungen; denn bald werden sie matt und traktlos, sie ertrinken und fallen wie viele Tanzende ihrer Genossen der Katastrophe zum Opfer.

Wendel.



## Einiges über die Bedeutung der Meteorologie für den Schnitterlings-Sammler.

Von Georg Lehmann, Dresden.

(Aus Dr. G. Kranzlers Entomologischem Jahrbuche 1904.)

**J**eder Sammler von Lepidopteren wird die Erfahrung gemacht haben, daß die Resultate seines Fanges außerordentliche Schwankungen unterworfen sind. Oft fehlt derseit mit reicher Beute beladen heim trotz scheinbar gar nicht so günstiger Witterung, ein anderes Mal läuft ihm vielleicht die Sonne und er fängt da nichts. Ganz besonders ist es der Nachfang, welcher einerseits die meisten Entäuscherungen bereitet, andererseits zu gewissen Zeiten ganz unerwartet reich ausfällt und dadurch der Antrieb wird zur Wiederholung der mühevollen, aber lohnenden Verhörführung.

Fritz Kühl, der uns mehrfach Anleitung zu rationalem Witterungsangeboten hat, schreibt in dem Vorwort seines Werkes "Die paläarktischen Großschnitterlinge und ihre Naturgeschichte": „Noch ist es mir freilich rätselhaft, wie man unter gleichen Verhältnissen an einem Abende 100—150 Tiere erbeuten kann, an einem andern Abende nur 25—50 Exemplare. Sicher ist die Windrichtung dabei von hervorragender Bedeutung“.

In folgendem sei zunächst der Versuch gemacht, die Richtigkeit dieses letzten Satzes näher zu untersuchen.

In ganz Zentraleuropa sind es, wie bekannt, hauptsächlich zwei Windrichtungen, eine weidliche und eine östliche, welche abwechselnd vorherrschen und dadurch die Veränderlichkeit des Wetters bedingen. Die Meteorologie lehrt uns nun, daß die Richtung des Windes von ganz bestimmten Gesetzen abhängig ist, und daß als Ursache jeder Luftbewegung der Unterchied des Luftdruckes zweier entfernter Gebiete anzusehen ist. Steht beispielsweise das Barometer auf dem europäischen Festlande hoch, dagegen auf dem Atlantischen Ocean tiefer, so strömt die Luft dem letzteren zu und bringt uns trockene Landluft, die im Sommer durch Sonnenstrahlung warm, im Winter durch Ansiedlung des Bodens in den langen Nächten falt zu sein pflegt. Bei umgedrehtem Verhältnis, d. h. wenn der Luftdruck über dem Meere höher ist, strömt die feuchte See Luft zu uns herein, im Winter Taumetter, im Sommer kühle Regentage erzeugend.

Die Lage dieser Hochdruckgebiete oder barometrischen Maxima ist es nun in der Hauptfrage, auf welche der Beobachter bei der Beurteilung der Wetterlage sein Augenmerk zu richten hat; dieselbe kann natürlich ebenlogot eine nördliche oder südliche sein, wodurch wieder andere Modifikationen des Witterungsscha-

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Wendel Heinrich

Artikel/Article: [Eine Katastrophe in der Insektenwelt. 34](#)